Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **29 (1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

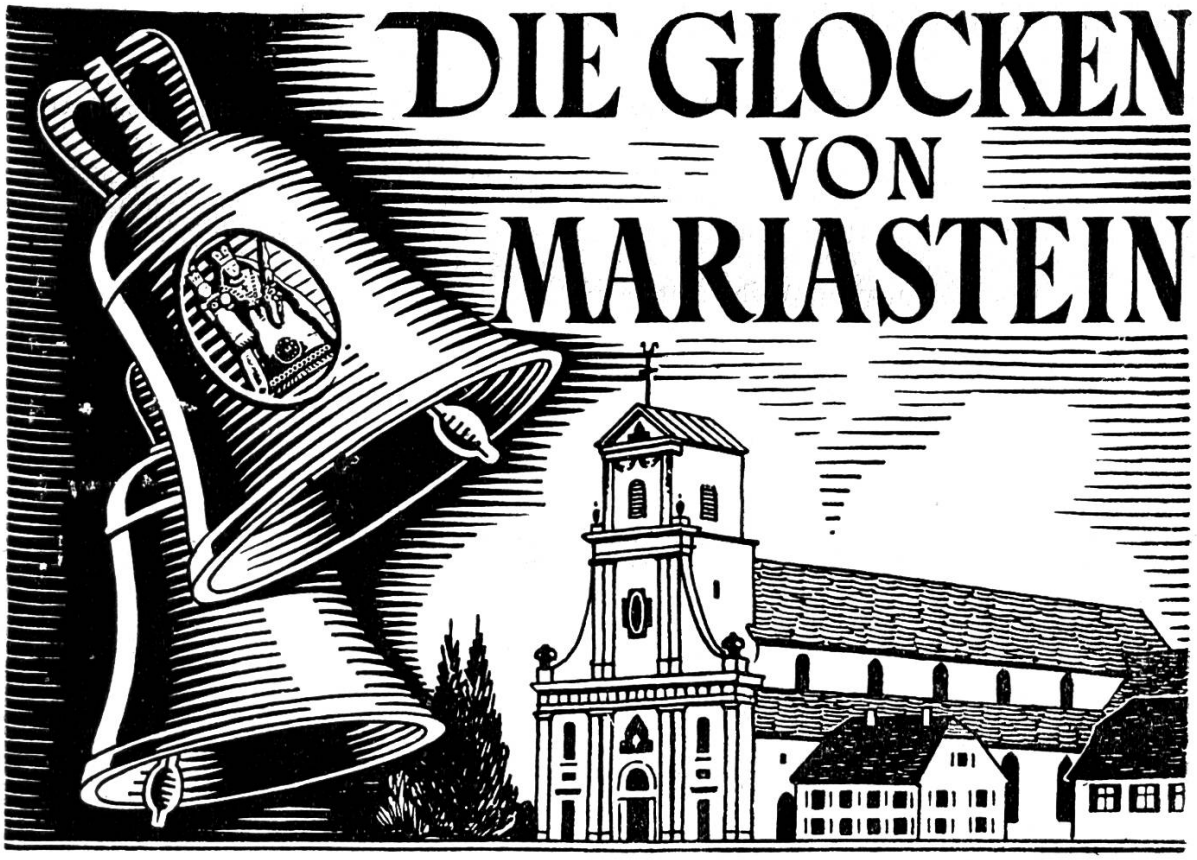
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 6 Mariastein, Dezember 1951 29. Jahrgang

Tritt ein ins Neue Jahr,
von Gottes Hand geleitet
und schreite, immerdar
von seiner Huld begleitet

P. Deschler

Gottesdienstordnung

21. Dez.: Quat.-Fr. u. Fest des hl. Ap. Thomas. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper. Betet um würdige Priesterberufe.

22. Dez.: Quat.-Sa. 8.30 Uhr: Amt für unsere Wohltäter.

23. Dez.: 4. Advent-So. Evgl. vom Busspredigerer Johannes. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

24. Dez.: Mo. Vigil von Weihnachten mit Kirchenfasttag bis 17.00 Uhr. 8.30 Uhr: Vigilamt. 15.00 Uhr: Vesper. 16.15 Uhr: Weihnachtsmette und Laudes. Nachmittags ist jederzeit Gelegenheit zur hl. Beicht.

25. Dez.: Di. **Hochheiliges Weihnachtsfest,** das uns an die gnadenreiche Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus erinnert. Der Nachtgottesdienst beginnt morgens 2 Uhr mit Predigt und feierl. Engelamt. Um 1 Uhr wird das erste Glockenzeichen gegeben und dann die Kirche geöffnet. Vor und nach dem Engelamt ist Gelegenheit zur hl. Beicht. Nach dem Engelamt wird in der Gnadenkapelle die hl. Kommunion ausgeteilt. Daselbst beginnen sofort die hl. Messen, die bis und mit 8 Uhr fortgesetzt werden. 7.15 Uhr ist daselbst das Hirtenamt. 9.30 Uhr ist gesung. Terz, dann feierl. Tagesamt mit anschliessender Sext und Non. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

26. Dez.: Mi. Fest des hl. Diakon und Mart. **Stephanus,** erster Blutzeuge für den Welterlöser. Sterbend hat er gleich seinem Meister gebetet: Vater, verzeihe ihnen, denn sie ... 8.30 Uhr: Hochamt. Nach demselben wird zu Ehren des hl. Stephanus Wein gesegnet und den Gläubigen ausgeteilt mit den Worten: Trinke die Stärke des hl. Stephanus, im Namen des Vaters ... 15.00 Uhr: Vesper.

27. Dez.: Fest des hl. Ap. und Evang. **Johannes,** des Liebesjüngers Jesu wegen seiner jungfr. Reinheit. 8.30 Uhr: Hochamt. Nach demselben wird zu Ehren des hl. Johannes Wein gesegnet und den Gläubigen ausgeteilt mit den Worten: Trinke die Liebe des hl. Johannes im Namen des Vaters ... 15.00 Uhr: Vesper.

28. Dez.: Fr. Fest der **Unschuld. Kinder,** welche der gottlose König Herodes töten liess, in der Hoffnung, damit auch das Jesuskind aus dem Wege zu räumen. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

30. Dez.: So. nach Weihnachten. Evgl. vom greisen Simeon und der Wwe. Anna. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

31. Dez.: Mo. Fest des hl. Papstes Sylvester. 8.30 Uhr: Dankesamt. 15.00 Uhr: Vesper. 17.15 Uhr: Mette. 18.00 Uhr: Aussetzung, Te Deum, dann Laudes; hernach Herz-Jesu-Litanei, Segen und englischer Gruss.

JAHR DES HEILES 1952.

1. Jan.: Di. Fest der **Beschneidung Christi** und Beginn des neuen bürgerlichen Jahres. Evgl. vom Namen Jesu. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

2. Jan.: Fest des **Namens Jesu** und **Erster Mittwoch,** darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10.00 Uhr: Amt. 13.00 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten und Vesper, dann Gelegenheit zur hl. Beicht. 15.00 Predigt, dann Rosenkranz und Segen.

4. Jan.: Herz-Jesu-Freitag mit Sühnekommunion. 8.30 Uhr: Amt.

5. Jan.: Priester-Sa. mit Aufopferung von Gebet und Kommunion für eine gesegnete Wirksamkeit der Priester. 15.00 Uhr: Vesper.

6. Jan.: So. und Fest der hl. **drei Könige.** Evgl. von den Weisen aus dem Morgenland. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

13. Jan.: 1. So. nach der Ersch. Fest der hl. Familie. Evgl. vom 12jährigen Jesusknaben. Gottesdienst wie an Sonntagen.

15. Jan.: Di. Fest des hl. Abtes **Maurus.** 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

20. Jan.: 2. So. nach der Ersch. und Fest der hl. Mart. Fabian u. Sebastian, Patrone gegen Seuche Evgl. von der Hochzeit zu Kana.

Wir haben seinen Stern gesehen! Von Maria Pohl.

In Licht, in Glühen und Prangen war der Königspalast von Jerusalem gehüllt. Weisser und roter Wein floss aus gekühlten silbernen und goldenen Kannen edelster Form. Cimbeln und Harfen erklangen, jubilierend, huldigend, betörend, aufreizend. Auf schwellendem Seidenpfühl zu Häupten der Tafel ruht der König Herodes. Entnervt ist er von allem nur erdenkbaren Genuss, zerrüttet an Leib und Seele von seinem unseligen ausschweifenden Leben. Künstlich nur durch unheimlich wirkende Mittel bleibt er dem Leben erhalten. Einem Gespenst gleicht er, das noch mühsam durch Jahre gejagt werden soll. An den goldenen Kronreif klammern sich seine Gedanken. In armseliger Enge kreisen sie um die Krone von Römergnaden. Drei Fürsten aus fernen Landen haben den Prunksaal und den wuchtigen Bau der Königsburg soeben verlassen. Sie sinnen nach über ihr Erleben im Palast des Judenkönigs. Wohl hatte Herodes ihnen alle Auskunft geben lassen, nach der sie verlangten. Und diese Kunde war den Fremden aus berufenem Munde zuteil geworden. Aus alten, heiligen Schriften hatte man die Prophezeiung des Michäas vorgelesen: „Du, Bethlehem Ephrata, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas. Denn aus dir wird hervorgehen der Fürst, der mein Volk Israel regieren soll, dessen Ausgang ist von Anbeginn, von Ewigkeit her."

Durch die Glut und den Staub der Wüstenstrasse war die Karawane gezogen, die Könige mit ihren Dienern, der Tross der Kamele, betreut von den Knechten. Orientalische Pracht lag über dem Zuge und ein wunderbares Geheimnis umwob ihn. Sie, die Könige, die Weisen ihres Volkes, hatten im Morgenlande den Stern des Heiles gesehen, an den sich feierlichste Erwartung und sehnsuchtsvollste Hoffnung knüpfte.

In einer stillen, sternschimmernden Nacht war es gewesen. Im einsamen, hochgelegenen Turmgemach, dessen Wände mit seltsamen Schriftzeichen bedeckt waren, standen die drei Männer. Und sie erschauten am tiefblauen Himmel einen Stern, wie sie einen ähnlichen noch nie erblickt hatten. Allerweiseste, Allerfrömmste, Heilsuchende ihrer Stämme hatten wunderbare Herrlichkeit vorhergesagt, die in einem fernen Lande aufgehen würde. Und das geheimnisvoll flammende Gestirn, das hoch im Aether gestrahlt hatte, war den Suchenden Führer und Pfadbegleiter auf den stillen, einsamen Wüstenwegen gewesen, denn sie sahen in ihm den Herold des grossen Königs.

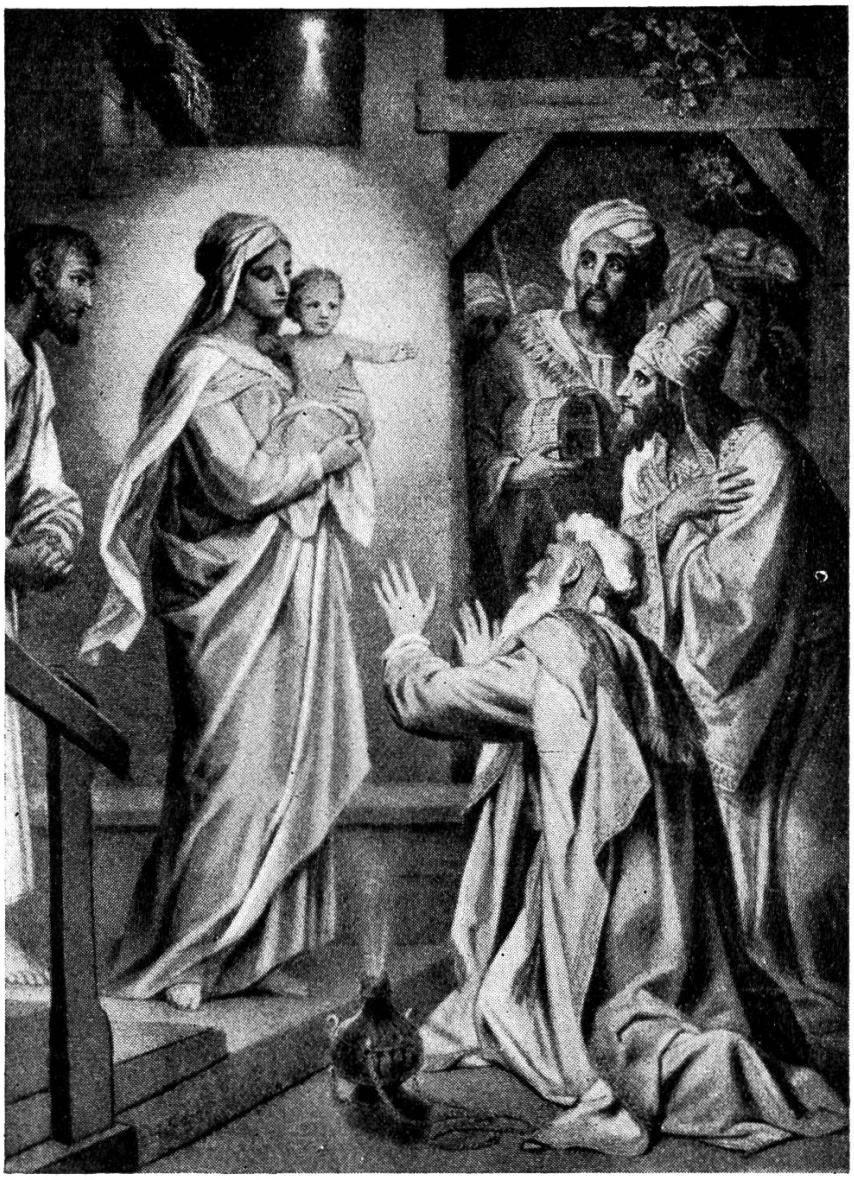
Mit Jubel in der Seele waren die Fürsten daher in die hohe, ragende Königsstadt eingezogen. Den neuen hohepriesterlichen Herrscher der Juden wollten sie sehen, ihm huldigen, ihn anbeten. An seinem purpurumhüllten Lager würde gewiss, so glaubten sie, goldene Löwen mit gewaltigen Pranken den Baldachin tragen. Die Sänger des Volkes, das so reich an Hymnen und Psalmen war, würden das Lob des Kindes singen, das ein Weltenkönig sein wird von unendlicher Macht. Aber im Herodespalast war der Verheissene nicht zu finden gewesen. Hochmütige Stirnen, gleisnerische Mienen, überladene Pracht, schwüle Sinnlichlichkeit, edelsteingeschmückte Weiber, Prinzen und Prinzlein, in kostbarste Stoffe gehüllt, das war zu sehen gewesen. Aber wahrlich, in solcher Umgebung konnte das wunderbare Königskind ja auch nicht weilen, nach dem sie suchten mit aller Inbrunst, und Gläubigkeit ihrer Seelen. Dahinein hätten sie es auch gar nicht gewünscht, und wenn es in ihres Willens Macht gelegen. So waren die Fürsten aus dem Morgenland enttäuscht geschieden von dem Herrscher, dessen Burg und Königsstadt und dessen Seele nicht bereit waren für die Gnadenbotschaft des Himmels an die ringende friedlose Menschheit. Ueber den gleissenden Zinnen Jerusalems war das Licht des geleitenden Sternes erloschen gewesen. Nun strahlte es wieder auf und hob sich an die Spitze des Zuges zur seligen Freude der Männer, die nun die von grauen Schatten umlagerte Stadt hinter sich lassen. Ein fremdes, seltsames Lied sangen sie. Ein Urton liegt in dem Sang, der nach Erlösung schreit und nach friedebringender Gnade.

Schweigend zieht der Stern weiter, der Gefolgschaft den Weg weisend, der zum Kind nach Bethlehem Ephrata führte, zum ewigen Wort, das Fleisch geworden. Ueber dem Orte, darinnen das Kind der Verheissung weilt, bleibt das blinkende Gestirn stehen. Mit goldenen Strahlenfingern weist es herab auf Christkinds armes Erdenheim. Zögernd werden der Diener Schritte. Ihre Augen fragen erstaunt: „In dieser Niedrigkeit ein Königskind?“ Doch ihre Herren, die Weisen, Erleuchteten, werden schon das Rechte wissen. Gläubig folgen sie darum den Voranschreitenden.

In Sternlicht gehüllt liegt die Wohnung dessen, den der Cherub im Staube anbetet, der Seraph das dreimal Heilig singt. Die Pforte ist weit geöffnet. Die Männer stehen vor ihrem Gott. In der Erscheinung eines zarten, lieblichen Knäbleins liegt der Gesuchte vor ihnen, streckt ihnen die Aermchen entgegen. Den ernsten zurücktretenden Mann sehen die Könige. Sie sehen die weissgeschleierte Frauengestalt, die ein unsichtbares Diadem über dem weissen Schleier zu tragen scheint. Liebend und betend hält sie ihr Kindlein am Herzen.

Da knien die Könige nieder und beten das Kind in heiligster Andacht an. Hier war der Herr, das fühlten sie in demütigster Ehrfurcht, der die Welt erlösen und begnadigen wird in Liebe und Kraft. Tief neigen sich die Häupter der Fremden vor dem Knaben am Altar des Mutterherzens. Feierlich bieten sie ihre Gaben dar. Funkelndes Gold legt Kaspar, der älteste der Fürsten, zu Füssen des Kindleins nieder.

„Dem Könige reiche ich das Gold,“ sagte er ehrfürchtigen Tones. „Und ich weihe dir, o Knabe, aus dessen Augen die Gottheit strahlt,



Prof. Heinrich Hofmann, pinxit:

Sie fanden das Kind und seine Mutter und fielen nieder und beteten es an. (Math. 2, 11.)

den süssduftenden Weihrauch". huldiget Melchior. Auf köstlicher Schale bot er seine Gabe dar. Einige Körnlein entzündete er im silbernen Räucherbecken, dass eine duftende Wolke den Raum erfüllte.

„Myrrhe der Menschheit des Heiligsten", so sprach Balthasar. Das Knäblein tastet nach den ihm entgegen gehaltenen Myrrhen, die seiner leidenden Menschheit stilles Symbol sind. Die Händchen hebt es empor wie zum Segen über die in Andacht Versunkenen.

Und dann scheidet die Gefolgschaft des Sternes von dem Kinde, zu dem der Stern sie geführt. Ströme heiligsten Glückes fluten durch die erhobenen Herzen. Die Blicke können sich nicht lösen von dem wundersamen Bild. Sie nehmen es mit sich auf den Heimweg, in die Jahre ihres Lebens hinein.

In ihren weissen Zelten auf den Weiden Bethlehems rasten die Könige. Ermüdet sind sie wohl von der Reise, aber sie können nicht schlafen in der weihevollen Erinnerung an das Kind von Bethlehem. denn dieses Kind, sie wissen es nun wahr und wahrhaftig, es ist, aber in viel höherem, gewaltigerem Sinn, der König, nach dem im Palast des Herodes vergeblich geforscht wurde.

Ob sie, das ist ihr Sinnen, die vom Judenherrscher beim Abschied aus der Burg von ihm erbetene Mitteilung über das Auffinden des zukünftigen Königs, ihm bringen sollten, von dem die heiligen Schriften so klar gesprochen? Darüber sind die Männer im Zweifel. Am liebsten, ihrem Empfinden nach, wären sie in einem weiten Bogen um Jerusalems Mauern gezogen.

Am Eingang des Lagers loht grell eine Fackel, um wilde Tiere fernzuhalten. Kaum sieht man sie noch vor dem grossen himmlischen Licht, das ihre Flamme überstrahlt.

Ein Bote des Allerhöchsten steht vor den Königen, redet zu ihnen: „Ihr getreuen Männer, die der Stern rief, kehrt nicht zurück zu dem falschen Fürsten in der Königsstadt. Töten will er das Kind der ewigen Verheissung, das Ihr gefunden und angebetet habt. So zieht denn, Ihr Frommen und Gläubigen auf einem andern Wege in Euer Land zurück und der Herr führe euch. Meine Worte sind sein Wille und Auftrag."

Erscheinung und Glanz verschwinden. Die Könige strecken die Arme aus, als wollten sie das Himmlische festhalten. Dann aber rufen sie empört, im heftigsten Entsetzen: „Töten will er den wunderbaren Knaben, o dieser gekrönte Unhold! Nie soll er aus unserem Mund des Heiligsten Wohnstatt erfahren. Eher möge uns der Sand der Wüste begraben. Von den Höhen unserer Sternkammern aus aber soll Bitten und Flehen hinüberflammen zu ihm, dem König des Lichtes, den wir sahen in der Stadt Davids. Mitten in das Licht der Sterne hinein wollen wir unsere Botschaft hineinjubeln. Königsboten wollen wir dem Kinde sein, das der Welten Heiland ist."

In heimlicher Stille wurden die Zelte abgebrochen. Von dannen zog in schweigender Nacht der Zug der Könige. Und nahe dem Ziel rasteten sie noch einmal in palmenreicher Oase am schattigen Wüstenborn. Weisses Brot und roten Wein reichten ihnen die Diener zur Labung. Statt aber wie sonst das Dankgebet zu sprechen, erhob Melchior seine Stimme zu den prophetischen Worten: „Brüder, das Kind, das wir angebetet haben, wird ein Priesterkönig sein. Brot und Wein wird er opfern auf weissverhüllten Altären. Aber vorher wird er einen Thron besteigen, der aus zwei Balken gefügt ist. Gnade über uns, Brüder, ich sehe den Thron, von dem aus der Priesterkönig herrschen wird, ein purpurstrahlendes Kreuz ..."

„Heilig sei uns dieser weissverhüllte Altar, heilig sei uns dieses purpurfarbene Kreuz", so antworteten betend die fürstlichen Gefährten. So antwortete das ganze Gefolge. Und dieser schlichte Hymnus stieg empor zu dem goldenen Stern, der ihnen Führer und Pfadlicht gewesen war auf dem Wege zum Heil.

Gnadenreiche Weihnachten

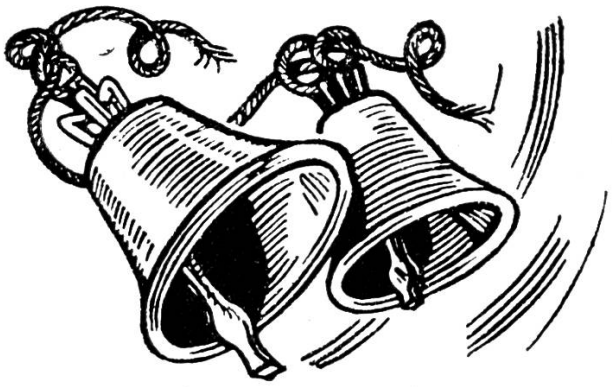
und Glück und Gottes Segen fürs Jahr 1952 wünscht allen Abonnenten und Lesern, allen Mitarbeitern und Gönnern der „Glocken von Mariastein“ ✶ *Die Redaktion*

Das heilige Jahr zu Ende geht

Ein Pilgerstrom wie nie zuvor hat letztes Jahr die Ewige Stadt Rom besucht, um daselbst den Jubbiläumsablaß zu gewinnen und dem Heiligen Vater ihre treue Liebe zu zeigen. Dieses Jahr meldeten die großen Wallfahrtsorte von Lourdes und Fatima außerordentlich großen Pilgerbesuch. Die rechten Pilger wollten auch an diesen Stätten besonderer Gnaden teilhaftig werden. Auch die beliebten Wallfahrtsorte der Schweiz, Einsiedeln u. Mariastein, konstatieren eine große Pilgerfrequenz. Mögen auch die einen oder andern mehr realistische Gründe dahin gezogen haben, so pilgerte doch die größere Zahl aus religiösen Motiven an diese Gnadenstätten. So viele Menschen hungern förmlich nach Wahrheit und Gnade, nach Frieden; aber das alles ist nur in Gott und bei Gott zu finden.

Die Weltmenschen sind auf der Jagd nach Geld und Gut, nach Gewinn und Genuß, nach Kunst und Wissenschaft, nach Sport und Spiel, aber diese irdischen Güter befriedigen den Menschen nicht, weil sie vergänglich sind Das Menschenherz aber verlangt nach unvergänglichen, nach ewigen und vollkommenen Gütern und Freuden, und diese sind in unserem irdischen Jammertal nicht zu finden. Darum die Mahnung unseres göttlichen Meisters: „Suchet was droben ist.“ Unsere wahre Heimat ist nicht die Erde und ihre Geschöpfe, sondern der Schöpfer, von Himmel und Erde, ist Gott, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott.

Gott allein ist die Quelle vollkommenen Glückes, vollkommener Freude und Seligkeit. Und je enger sich der Mensch an Gott anschließt, mit Gott sich verbindet, desto glücklicher und zufriedener ist er, und je weiter er sich von Gott entfernt durch Verachtung und Uebertretung des Willens Gottes, desto unglücklicher wird er. Wie weit hatten sich die Men-



WEIHNACHTSGESANG

Die Kerzen flimmern zu nächtlicher Stund'
in Friede und stillem Entzücken;
die Glocken grüssen mit ehernem Mund;
ihr Gruss will die Menschen beglücken.
O flimm're
O schimm're,
Wachskerze, nur zu;
die Herzen sind Flammen
und zittern wie du!

Maria wiegt mit liebender Hand
ihr Kindlein in Schlummer und Frieden,
und Englein singen, vom Himmel gesandt,
dass „Frieden den Menschen hienieden!"
Die Glocken,
sie locken
die Engel herbei,
zu künden den Menschen,
dass Weihnachten sei!

Die Kerzen flimmern zu nächtlicher Stund',
um Mutter und Kindlein zu grüssen;
die Engelein machen ganz leise die Rund',
dem Christkind die Aeuglein zu schliessen.
O flimm're
und schimm're,
Wachskerze, nur zu!
Die Herzen sind Flammen
und zittern nach Ruh.

P. Vinzenz Grossheutschi.

Ein Hochaltarbild in der Basilika zu Mariastein: Geburt Christi.

schendes alten Bundes von Gott entfernt, wie tief waren sie gesunken in die Nacht und Greuel des Unglaubens, des Götzendienstes! Gottes- und Nächstenliebe waren ganz seltene Tatsachen, dagegen glühte unversöhnlicher Haß und Feindschaft gegeneinander. Wir verstehen darum ganz wohl den Ruf der gottesfürchtigen Menschen: Komm, Erlöser der Welt, und rette uns aus Not und Tod.

Nach viertausend Jahren kam der versprochene Erlöser der Welt, kam der menschgewordene Sohn Gottes, die Menschheit mit Gott zu versöhnen, uns aus der Gottesferne in die Gottesnähe zu bringen, uns den verschlossenen Himmel wieder zu öffnen, uns den Weg zum Himmel zu lehren und selbst voranzugehen, uns zum wahren Glauben, zum wahren Glück und Frieden zu verhelfen. Das alles bezweckte auch das Heilige Jahr. Es wollte uns mit Gott und den Menschen versöhnen, uns mit Gott, der Quelle des wahren Glückes und Friedens vereinigen. Ruft doch Gott selbst uns zu: „Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, und ich werde euch erquicken." (Mt. 11,28.) Bei mir und in mir werdet ihr Ruhe und Frieden finden. Ob alle Menschen diesen Ruf verstanden haben und ihm gefolgt sind? Ja, dann hätten wir den Weltfrieden und jeder könnte ruhig und zufrieden leben und seinen Pflichten nachgehen. Aber der Teufel hat schon den ersten Menschen den Frieden des Paradieses vergönnt und zum Abfall von Gott verführt und so macht er es heute noch und so gibt es keinen Frieden, denn die Sünder haben keinen Frieden, und doch verlangt das Menschenherz darnach. Wer ihn nicht hat, suche ihn im Anschlusse an Gott, doch warte nicht länger, denn das Heilige Jahr, das große Gnadenjahr geht zu Ende. P. P. A.

Gebetskreuzzug vom Dezember 1951

Ein schneefreier, sonniger Dezembertag führte 400 Pilger zum Gebetskreuzzug vom 5. Dezember zur Gnadenmutter im Stein. Eine große Zahl benützte die Gelegenheit zur hl. Beicht, als Vorbreitung auf den Herz-Jesu-Freitag und Mariä Empfängnis. Nach verrichtetem Rosenkranzgebet predigte H. H. P. Plazidus und machte den Pilgern klar, wie wahre christliche Hoffnung auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit beschaffen sein soll. Der Christ soll hoffen: gläubig stark, unerschütterlich im Vertrauen auf Gottes Verheißungen, wie es schon die Propheten verkündet haben; stark soll unsere Hoffnung sein wie bei der blutflüssigen Frau im Evangelium oder beim Patriarchen Abraham; aber auch treu und beharrlich soll unsere Hoffnung sein, selbst wenn schwere Prüfungen uns treffen, wir nicht gleich erhört werden oder jemand auf böse Abwege geraten ist. Wie liebevoll hat sich der göttliche Heiland gegenüber den Sündern gezeigt. Er will ja nicht den Tod des Sünders, sondern seine Bekehrung und Rettung. Endlich sollen wir hoffen kindlich schlicht wie ein Kind seinem lieben Vater gegenüber. Größer aber als die Liebe des irdischen Vaters, ist die Liebe des himmlischen Vaters gegenüber einem Gotteskind, die Gottessohn mit seinem Blute erlöst hat.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 2. Januar 1952.

P. P. A.

Die Heiligenlegende

Der berühmte französische Bischof und Kanzelredner Bossuet ließ einst in einer Klosterkirche eine Weihnachtskrippe aufstellen. Es war gerade am Vorabend des Weihnachtsfestes, als er den damit beschäftigten Arbeitern den Lohn auszahlte. Als dies geschehen war, sprach er: „Wartet ein wenig, ich will euch ein Weihnachtsgeschenk geben." Mit diesen Worten enthüllte er einen Tisch, der mit einem Tuche zugedeckt war. Auf demselben lagen nebeneinander vier Goldstücke und vier Heiligenlegenden. Der Bischof sagte nun: „Jetzt kann jeder sich selbst das Weihnachtsgeschenk auswählen, entweder ein Goldstück oder eine Heiligenlegende." Drei wählten das Goldstück, der Vierte aber sprach: „Ich habe zu Hause eine alte Mutter, die zwar das Geld auch notwendig brauchen könnte; da sie aber auch Freude an guten Büchern hat, so nehme ich die Legende." Kaum aber öffnete er neugierig das Buch, da erblickte er auf der Innenseite der Einbanddecke sechs Goldstücke eingeheftet. Seine Freude darüber, sowie den Aerger seiner Mitarbeiter kann man sich denken. Er hatte also seine Wahl nicht zu bereuen. Die Goldstücke aber sind ein schönes Sinnbild des hohen Wertes der Heiligenlegende, und von dem wahrhaft großen Nutzen, den ihre Lesung bringt.

Die Heiligenlegende sollte darum uns neben der Heiligen Schrift ein Lieblingsbuch sein, das wir hoch schätzen und fleißig lesen sollten; es ist zu unserer Belehrung und zu unserem Trost geschrieben, auf daß wir vom Glaubens- und Opfergeist der Heiligen beseelt, zu einem christlichen Tugendleben angespornt werden.

Es gibt Leute, die von einer Lesewut für Romane und Novellen, für seichte Literatur und illustrierte Zeitschriften ergriffen werden. Was wird doch nur an den Bahnhofkiosken nicht alles feil geboten unter den verlockendsten Titeln und Illustrationen. Unreife und unerfahrene Leute greifen da leicht ohne Rat und Wahl zu, lesen dann ohne Maß und Zeit, mehr aus Neugierde und ohne sich ein klares Urteil zu bilden über Wahrheit und Dichtung. Ihr Gedächtnis füllt sich dabei mit trügerischen Phantasiebildern, mit sinnlichen Begierden oder gewagten Unternehmungsplänen. Dabei geht nicht bloß kostbare Zeit und Geld verloren, sondern auch die Freude an pflichtschuldiger Arbeit und Gebet.; das religiöse Leben nimmt infolge schlüpfriger Lesung mehr und mehr ab bis zur Auszehrung, schlechte Lektüre führt schließlich zur Zweifelssucht und zum Abfall vom Glauben.

Darum Vorsicht im Lesen, lies mit Rat und Maß, lies mit Ueberlegung und nach der Ordnung zu deiner Erbauung und Belehrung, zum Forschritt im Tugendleben. Greif da in freien Stunden zum Buch der Wahrheit, zur Heiligen Schrift oder zu einer von der Kirche approbierten Heiligenlegende und studiere das religiöse Leben, den Seeleneifer, den Opfergeist deiner heiligen Brüder und laß dich durch ihr Beispiel antreiben zur treuer Erfüllung deiner Berufs- und Standespflichten. Solche Lesung muß uns den Unterschied zwischen ihrem und unserem Leben zeigen und nötigenfalls zur Umkehr und zur Besserung des Lebens antreiben.

P. P. A.

Regiert der Teufel die Welt?

Unser Glaube lehrt uns, daß Gott die Welt erhält und regiert und nichts geschieht ohne seinen heiligen Willen; aber Gott läßt dem Menschen volle Freiheit, sich seinem Willen unterzuordnen oder nicht. Der Mensch hat also die Wahl, Gott oder dem Teufel und seinen Helfershelfern zu folgen.

Sehr beachtenswerte Lehren und Mahnungen gab die Muttergottes der ehrwürdigen Maria von Agredo in folgenden Unterweisungen:

„Als die bösen Geister das Geheimnis von der Menschwerdung Christi und Erlösung der Welt erfuhren, als sie sahen, wie mein heiligster Sohn in so großer Armut, Niedrigkeit und Verachtung geboren wurde, als sie Sein Leben, Seine Wunder, Sein Leiden, Seinen geheimnisvollen Tod und alles das sahen, was Er sonst noch auf Erden tat, um die Menschen an Sich zu ziehen, da wurden sie ganz ohnmächtig und verloren alle Kraft, die Gläubigen in der Weise zu versuchen, wie sie die Ungläubigen zu versuchen pflegten und wie sie stets alle zu versuchen begehren."

„Und dieser Schrecken der Teufel dauerte in den ersten Zeiten der Kirche viele Jahre hindurch fort; denn damals erglänzte an den Gläubigen die Kraft Gottes durch den Eifer, womit sie das Beispiel meines Sohnes nachahmten, ihren heiligen Glauben bekannten, die Lehre des heiligen Evangeliums befolgten und die Tugenden Jesu übten; sie verrichteten heldenmütige und überaus feurige Akte der Liebe, der Demut, der Geduld und der Verachtung der Eitelkeit und der trügerischen Scheingüter der Welt. Ja, gar viele haben für Jesus ihr Blut vergossen, ihr Leben geopfert und für die Verherrlichung Seines heiligen Namens erhabene und wunderbare Taten vollbracht. Diese unüberwindliche Stärke kam ihnen dadurch zu, daß sie dem Leiden und Tode ihres Erlösers so unmittelbar nahe standen, das wunderbare Beispiel seiner ausgezeichneten Geduld und Demut lebendiger vor Augen hatten und darum von den Teufeln nicht so stark versucht wurden."

Wenn nun heutzutage der Teufel mit so großer Macht und Gewalt die Welt regiert, daß trotz jahrelanger Verhandlungen und ungezählter Sitzungen kein Friede zustande kommt, und die gottlosen Machthaber ganze Länder und Völker unter ihre tyrannische Macht zwingen, sie jeder Freiheit und Menschenwürde berauben und zu Sklaven ihrer Willkür machen, dann ist das ein Zeichen, daß nicht Gottesgeist und Christiliebe die Welt regieren, sondern der Teufel, der Geist der Lüge und des Hasses. Wenn die Christen der ersten Jahrhunderte ein so exemplarisches Glaubens- und Tugendleben führten, daß selbst die Heiden voll Bewunderung ausriefen: „Sehet wie diese einander lieben!", so verstehen wir, daß der Teufel keine große Gewalt über sie hatte, und die Teufel ihren Widerstand fürchteten. Heute aber brauchen sie das laue Glaubensleben vieler Christen nicht zu fürchten und können ihre Gewalt ruhig ausüben. Die Gottferne so vieler Menschen läßt den Teufel schalten und walten über den Verstand, den Willen und das Herz des Menschen. Damit bewahrheitet sich wieder einmal mehr das Wort: „Ohne mich könnt ihr nichts."

Je mehr ihr mich ausschaltet, meine Lehre, meine Gebote, mein Leben, meine Heil- und Gnadenmittel, desto mehr Gewalt gewinnt der Teufel über euere Schwäche und Sündhaftigkeit. Offensichtlich steckt der Teufel hinter dem Leben und Treiben so vieler Menschen.

Wollen wir dem mächtigen Einfluß des Teufels entkommen und bessere Zeiten erleben, dann muß unser Denken, Reden und Handeln ganz um Christus, den Erlöser und Retter der Welt, sich drehen. Unser Lebensprogramm muß sein und bleiben: Ehre sei Gott in der Höhe und dann und nur dann Friede den Menschen auf Erden.

Wir müssen den Gnadenruf Mariens, der Mutter Christi, der Königin des Friedens Folge leisten; wir müssen Buße tun für begangene Sünden, wir müssen die Sünde hassen und meiden; wir müssen allfälligen Götzendienst aufgeben, dürfen nicht dem Fleische und dem Mammon huldigen, sondern müssen Christus unsere ungeteilte Liebe schenken, müssen fleißig den Rosenkranz beten und daraus erkennen, wie Maria als treue Magd dem Herrn gedient. Ihrem Beispiel sollen wir folgen und ihrem unbefleckten Herzen uns weihen. P. P. A.

Anekdoten aus dem Leben des sel. Papstes Pius X.

Als Kanzler des Ordinariates von Treviso arbeitete Sarto manchmal ganze Nächte hindurch. Er hatte sein Zimmer neben dem des Monsignore Franz Zanotto. Dieser erzählt: „Ich hörte manchmal in später Nacht bei einem kleinen Geräusch, daß der Kanzler noch auf war und arbeitete. Dann rief ich ihm zu: Geh ins Bett, Monsignore, spare dir die Lasten für morgen auf.“ — „Dank schön“, erwiderte Sarto, „du hast recht. Franz, geh ins Bett und schlaf wohl.“

Sarto ging eines Tages nach Riese zu seiner Mutter und erklärte ihr, er werde den ganzen Monat bei ihr bleiben. Die gute Mutter war außer sich vor Freude, aber die Freude dauerte nur kurz, denn sie merkte bald, daß es der letzte Tag des Monats war. Und richtig; am andern Tag reiste der Sohn wieder ab und begab sich wieder zu seiner Arbeit als Kanzler und Spiritual.

Als Sarto zum Bischof von Mantua ernannt war, begab er sich nach Padua, um daselbst seinen Freund Callegari, den Bischof der Stadt zu besuchen. Der Dompfarrer trug etwas Bedenken, den fremden Geistlichen die hl. Messe lesen zu lassen, denn er war sehr bescheiden gekleidet; ferner frug der Dompfarrer: „Was tun Sie in Treviso? Welche Beschäftigung haben Sie daselbst?“ — „Keine,“ erwiderte Sarto. — „Was? Sie tun nichts in Treviso? Sie haben keine Beschäftigung? Sind Sie Pfarrer, sind Sie Kaplan?“ — „Nein“, lautete die Antwort. — „Ich staune gerade darüber, daß Sie in Treviso keine Beschäftigung haben. Leidet doch die Diözese an Priestermangel. Wenn nötig, empfehle ich Sie sehr dem Bischof.“ Trotz der Bedenken ließ der Dompfarrer den unbekannten Priester zur Feier der hl. Messe zu, denn er machte doch einen sehr gewinnenden Eindruck. Höchst erstaunt war nun der Dompfarrer, als er dem unbekannten Pfarrer das Register der zelebrierenden Priester vorlegte, mit der Bitte um die Unterschrift. Sie lautete: „Joseph Sarto, erwählter Bischof von Mantua.“

Die Macht des guten Beispiels

Die hl. Kirche feiert am 21. Oktober das Gedächtnis der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen. Die jüngste derselben, mit Namen Kordula empfing jedoch nicht am gleichen Tage die Palme des Martyriums. Während des schrecklichen Blutbades verbarg sie sich nämlich aus Todesangst beim Anblick des grausamen Hinmordens. Als das Wehegeschrei der Sterbenden verstummt war, sah sie nach ihren Genossinnen und fand alle als eine Gottessaat auf dem Felde ermordet. Tiefe Reue ergreift sie, daß sie sich der Martyrerkrone beraubt hat. Am nächsten Morgen fällt sie den Mördern in die Hände und vollendet unter allen zuletzt ihr Martyrium. So sühnt sie ihre Furcht- und Zaghaftigkeit mit dem eigenen Leben. Sie hatte erst das Beispiel der andern nötig, um selbst den Mut zum Martyrium zu schöpfen. Wie mancher macht in seinem Beruf ein wahres Martyrium durch, und erträgt es nur, wenn ein wahrhaft großes Beispiel eines andern durch sein Dunkel leuchtet und ihm Kraft gibt. Das sind die edelsten, verborgenen Kraftquellen des modernen Lebens, wovon oft ein anderer kaum etwas ahnt.

Die Menschen müssen zuerst sehen, daß es uns ernst ist mit unserem Beruf, daß er uns ein Mittel ist, selig zu werden. Gewöhnlich treten wir durch unsern Beruf oder unser Amt in Beziehungen mit andern. Wie viele Gelegenheiten, andern etwas zu sein oder zu schenken! Wenn wir uns dagegen durch unerbauliches Benehmen auszeichnen, durch Eigennutz, Schroffheit, Ueberheblichkeit, so werden wir für das Christsein wirklich kein Magnet sein, sondern es wird heißen: Wenn so die Christen sind, so möchte ich wirklich nicht den Himmel mit ihnen teilen ...

Wenn aber einer die Berufsgnade ganz tief erfaßt hat, so wird er, sei es wo es will, die Augen der Welt auf sich ziehen in stummer oder lauter Bewunderung. Und sein Beispiel wird keineswegs mit seinem Tode beendet sein, sondern da erst seine Kraft zeigen. Ja, manchmal ist es so, daß erst das Blut eines Martyriums die Gotteskräfte in einer andern Seele lebendig macht. Sch.

Maria, die Mutter der Gnade

Der hl. Bernhard lehrt: „Wenn es irgend eine Hoffnung, wenn es irgend eine Gnade, wenn es irgend ein Heil für uns gibt, von ihr (Maria), seien wir davon überzeugt, von ihr fließt dies auf uns über.“ Bei ihr findet der Irrende den Weg zur Wahrheit, der Schwache die Quelle der Kraft, der Sünder die Bekehrung, der Treue die Vollkommenheit, der Leidende den Trost, der Sterbende das Heil. Zwischen den armen Menschen, ihren Kindern, und dem heiligen Gott, ihrem Herrn, steht sie als Fürsprecherin, die Hände weit offen, aus denen die Strahlen himmlischer Gnade sich über die Erde ergießen. Der liebe Heiland kann ja seiner Mutter keine Bitte abschlagen. Maria selbst kann auf das Flehen ihrer Kinder nicht stumm bleiben. Darum beten wir vertrauensvoll: O Mutter der Gnade, erflehe uns jene Gnaden, deren wir bedürfen. M. K. V.

Greifet zum Rosenkranz

In einer englischen Diözese machten sich 7000 Männer, die vom Geiste Gottes erfüllt und feurige Marienverehrer waren, ans Werk für das tägliche Beten des Rosenkranzes Familien zu gewinnen. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatten sie 80,000 Familien beisammen. Diese verpflichteten sich, Tag für Tag für die Bekehrung Rußlands und die Rückkehr der Gottlosen den Rosenkranz zu beten.

Wenn in einem Lande in dieser Weise gearbeitet wird, muß es um die katholische Kirche und die katholische Aktion nicht bangen. Hätten wir nur in jedem Land solche Aktionäre! Von solcher Aktion schaut wohl mehr Positives, Versöhnendes, Aufbauendes heraus, als von hundert und hundert Konferenzen der Großmächte.

Der zweite Weltkrieg kostete die Menschheit über 57 Millionen Menschenopfer und heute fürchtet man immer noch einen neuen Krieg. Fieberhaft wird gerüstet trotz Abrüstungs-Konferenzen. Wenn alle diese Herren und Waffenschmiede im Verein mit dem christlichen Volke zum Rosenkranz greifen würden, der heiß ersehnte Weltfrieden wäre längst da, aber die Welt ist blind und findet den Weg nicht. P. P. A.

„Und seines Reiches wird kein Ende sein!"

Eines Abends stand Napoleon sinnend am Ufer des Meeres. Vom Turm des nahen Kirchleins St. Helena klang das Abendglöcklein. Der verbannte Kaiser horchte auf; dann sagte er zu seinem Begleiter: „Die Völker verschwinden, die Throne stürzen in Trümmer, Gottes Reich allein bleibt ewig bestehen." — Dieser Gedanke macht uns Christen Mut und gibt Vertrauen in die Zukunft. Mögen die Feinde Gottes noch so toben und wüten gegen die Kirche Christi, mögen sie die Priester und Gläubigen verfolgen bis aufs Blut, die Kirche wird nicht untergehen, ihres Reiches wird kein Ende sein, weil sie Gottes Werk ist. P. P. A.

Zur gefl. Beachtung!

Es gibt vermutlich Abonnenten, die es übersehen, daß der jeweilige neue Jahrgang nicht im Januar, sondern im Juli beginnt. So haben denn auch noch verschiedene Abonnenten den Jahresbeitrag von Fr. 3.50 für den 29. Jahrgang nicht bezahlt, trotz wiederholtem Ersuchen. Wir bitten die Rückständigen nochmals, das Versäumte nachzuholen, auf Check V 6673 Wallfahrtsverein zu Mariastein.

Infolge Papieraufschlag müssen wir wie alle Zeitschriften für den 30. Jahrgang der Monatsschrift eine kleine Erhöhung des Abonnements eintreten lassen, um unsere Mehrauslagen bestreiten zu können. Dessen ungeachtet werden alle verständigen Abonnenten doch treu bleiben.

Wallfahrts- und Klosterchronik

1. Nov.: Mit dem Fest «Allerheiligen» hört gewöhnlich der Pilgerandrang auf, besonders wenn regnerisches Wetter eintrifft, wie dieses Jahr. P. Subprior Joh. Bapt. hält das Hochamt und Abbas Basilius predigt bei schwachem Gottesdienstbesuch.
3. Nov.: H. H. P. Pirmin zelebriert an seinem Namenstag das Hochamt. Eine Männergruppe aus Basel besucht abends noch unter Führung von P. Pius unsere Heiligtümer.
7. Nov.: Am ersten Mittwoch nahmen zirka 400 Pilger am Gebetskreuzzug teil, denen P. Thomas eine Predigt über die Gründe der christlichen Hoffnung hält.
10./11. Nov.: H. H. P. German leistet Aushilfe in Wittnau, einer ehemaligen Klosterpfarrei. P. Subprior begibt sich zur ärztlichen Behandlung seiner beissenden Hautekzemen ins Bürgerspital. Wünschen baldige Genesung.
11. Nov. Dem Kirchenchor von Therwil, der heute eine versprochene Wallfahrt nach Mariastein macht, hält P. Vinzenz bei der Gemeinschaftsmesse eine Ansprache und nachher im Kurhaus Kreuz einen Vortrag. — Der 86jährige Br. Martin kann bei körperlicher und geistiger Frische seinen Namensag feiern.
17. Nov.: Am Feste der hl. Gertrud zelebriert H. H. Pfarrer Hunkeler von Seewen das Hochamt.
18. Nov.: Malermeister Haberthür von Basel feier heute im Verein mit Frau und Kinden mit einer Jubelmesse in der Gnadenkapelle sein silbernes Hochzeitsjubiläum. Die «Glocken» entbieten dem Jubilaren die besten Glückwünsche.
21. Nov.: Am Feste «Mariä Opferung» feierte H. H. P. Athanas im Kurhaus eine griechische Messe.
22. Nov.: Am Feste der hl. Cäcilia, die wir mit einem Lobamt geehrt, folgen unsere Theologen einer Einladung der Väter Kapuziner nach Dornach, wo sie gastfreundlich aufgenommen werden. Herzlichen Dank. Abends feiert unser Kirchenchor die Patronin der Kirchenmusik bei gemütlichem Beisammensein.
25. Nov.: Am Katharinentag feiert H. H. P. Thomas in Witterswil das Patronsamt. H. H. P. Vinzenz hilft in Aarburg aus und hält dem Kirchenchor noch einen besonderen Vortrag. In Mariastein hält eine Jungwächtergruppe von Basel mit einer Beteiligung von 40 Mann unter Leitung von P. Crottegini aus Freiburg einen Einkehrtag.
26. Nov.: Ehrendomherr Dr. Gschwind hält uns zwei Lichbildervorträge über Palästina u. Ephesus und P. Hilber aus Bethlehem einen solchen über ihre Missionen in China.
27. Nov.: H. H. P. German gibt dieser Tage einer Schwesterngruppe hl. Exerzitien, nachdem er am 25. November sein 50. Lebensjahr abgeschlossen. Gott segne weiterhin seine Gesundheit und Wirksamkeit ad multos annos!
20. Nov.: Einer ersten Abteilung des Dienstpersonals vom Bezirksspital Muri hält P. Odilo eine Segensandacht mit Ansprache in der Gnadenkapelle und ebenso einer zweiten Abteilung am 28. November.
29. Die beiden Kapuzinerpatres Elmar und Ehrenbert, die in Hofstetten, einer Klosterpfarrei, eine Volksmission halten, grüssen die Gnadenmutter und geben uns die Ehre des Besuches.